



Anemone Falkenroth

Aids ist nicht besiegt – aber Prävention zeigt Erfolge, so der Titel einer Pressemitteilung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA) vom 25. Mai. Und wer kennt sie nicht, die Plakate der Präventionskampagne „mach’s mit“ zur Kondomnutzung als Schutz vor dem HI-Virus. Seit gut 20 Jahren informiert uns die BzgA im Rahmen ihrer Aufklärungskampagne „Gib Aids keine Chance“ über die Krankheit Aids und andere Infektionsrisiken. Die Wirkung der Kampagne wird seitdem jährlich durch die Studie „Aids im öffentlichen Bewusstsein“ überprüft. Im Mai erschien der Kurzbericht der aktuellen Studie 2008 durch die BzgA. „Die Einschätzung der aktuellen Situation zeigt, dass Aids nicht besiegt ist, dass es aber Erfolge im Kampf gegen HIV gibt“, betont Elisabeth Pott, die Direktorin der BzgA“. Der Blick auf den präventiven Bereich zeigt, dass gerade Soziale Arbeit mit guten Konzepten aufwarten kann.

Trotz aller präventiven Bemühungen infizieren sich aber Menschen mit dem HI-Virus und müssen damit zu Recht kommen, ihr Leben lang mit dem Virus und dem Kampf gegen die Krankheit Aids zu leben. Wie leben HIV-Infizierte oder an Aids Erkrankte heute, mit welchen Vorurteilen und Stigmatisierungen haben sie und auch ihre Angehörigen und Freunde zu kämpfen? Viele Gesetzesreformen der letzten Jahre im Gesundheits- und Sozialwesen haben die Lebenssituation für die Betroffenen verschärft, neben Solidarität und bürgerschaftlichem Engagement sind auch politische Maßnahmen zur Veränderung gefragt. Grund genug diesem Thema einen Schwerpunkt zu widmen. Denn dahinter stehen Menschen. Menschen unterschiedlichsten Alters, verschiedener Herkunft, Hautfarbe oder Geschlecht, die neben den notwendigen medizinischen, therapeutischen und pflegerischen Leistungen, vor allem auch psychosoziale Hilfen in unterschiedlichster Form benötigen.

Gemeinsam gegen Aids

Die Hypothese „Der Sozialdienst verursacht nur Kosten ohne erkennbaren ökonomischen Nutzen“ war der provokante Ausgangspunkt für eine Kosten-Nutzen-Analyse des Sozialdienstes an einem Duisburger Krankenhaus. Die Ergebnisse der Untersuchung konnten diese Ausgangsthese weder bestätigen noch widerlegen. Die Arbeit kommt dennoch zu interessanten Empfehlungen und zeigt sehr deutlich, dass Soziale Arbeit dringend die eigenen Bemühungen zur Praxisforschung verstärken muss.

Anemone Falkenroth

Anemone Falkenroth